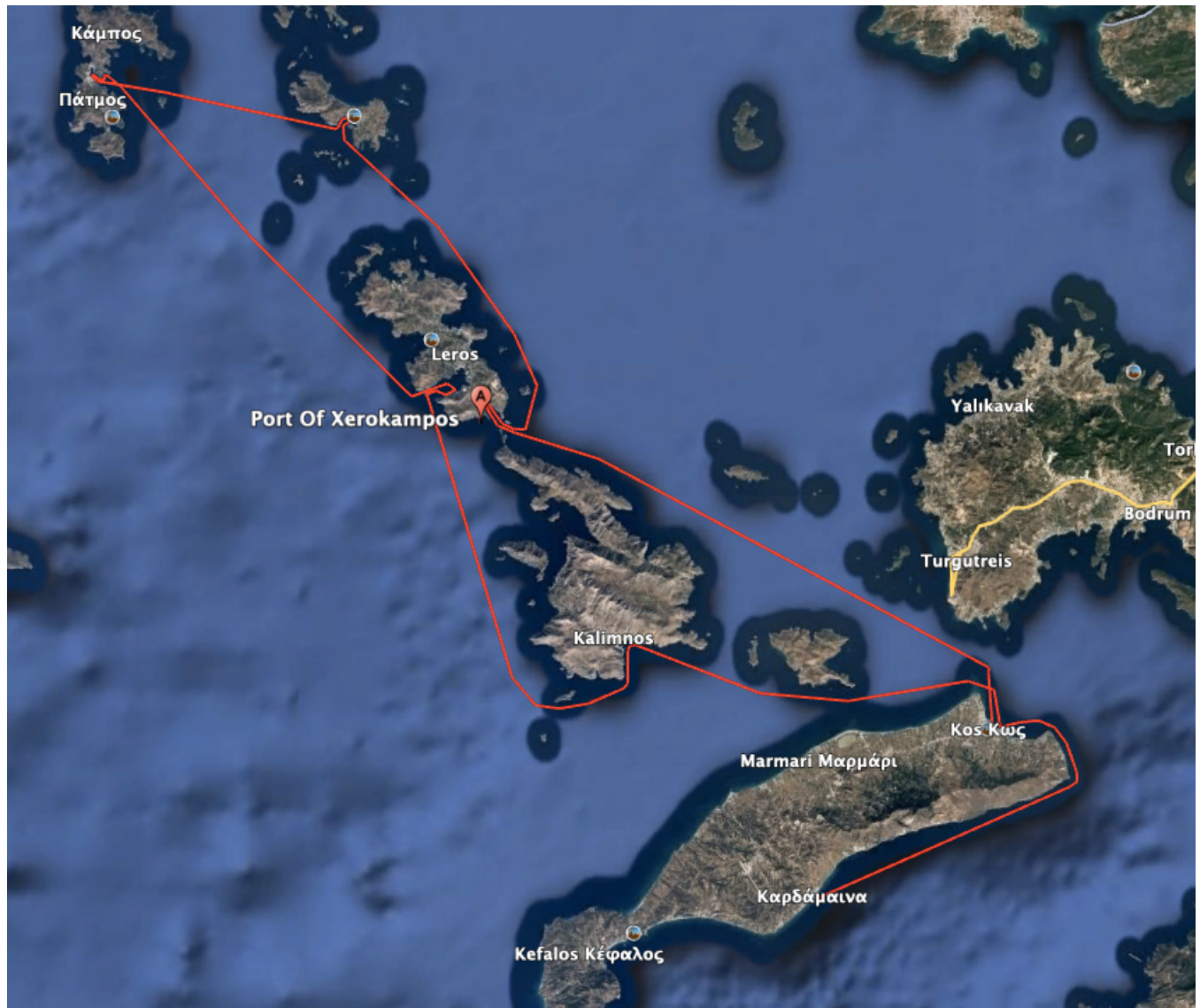




Motorprobleme? Schwamm drüber!

„Mary und ich, wir werden weiterfahren und ein paar Inseln nördlich von Kos besuchen.“



Na ja, die Motorprobleme kennen wir ja schon. Schwamm drüber? Diese Plattitüde mag nach dem Besuch der Schwammtaucherinsel Kalymnos erlaubt sein, obwohl uns die Stb-Maschine noch öfter auf Trab halten wird. Aber der Reihe nach:

Montag, 9. September; Kardamena - Kos-Stadt



Jetzt ist es aber auch mal gut mit der Kirmesbude Kardamena. Der Ankerplatz ist ja super, aber der Massentourismus auf Bingo-Niveau nervt doch sehr. Und nachdem wir mit unserer Crew Katrin und Eberhard einen Aperol-Spritz-Abschied gefeiert und sie pünktlich zum Flughafen-Taxi expediert haben, geht es für uns drei weiter Richtung Kos-Stadt.

Der Stadthafen, so hören wir, sei laut und unruhig, und außerdem sei kein Platz. Nicht so schlimm, wir ankern vor der Ostküste und werden mit einem herrlichen Sonnenuntergang belohnt.



Dienstag, 10. und Mittwoch, 11. September; Kos - Kalymnos

Vor dem Ankerauf-Manöver wollen alle drei noch an Land. Hundi: Na klar, Peemails lesen. Mary und ich wollen einen kurzen Eindruck von der Stadt gewinnen, nicht tiefschürfend, wir werden ja ohnehin in ein paar Tagen wieder kommen, unsere neue Crew aufnehmen. Zunächst statten wir dem berühmtesten Bürger der Stadt einen Besuch ab, Hippokrates, dem Arzt aller Ärzte. Er lebte wohl 460-370, wurde als Sohn einer Arztfamilie in Kos geboren, unternahm viele Lehr- und Wanderjahre, praktizierte und lehrte in Kos, starb dann aber in Thessalien. Er und seine Söhne gelten als Begründer der Koischen Ärzteschule. Heute noch ist in Kos die Platane zu bewundern, unter der er gelehrt haben soll, und auch der Apostel Paulus soll hier predigt haben. Na ja, da steht ein uralter Baum, eigentlich nur noch das von Gerüsten gestützte Skelett des Splintholzes; Hippokrates haben aber bestenfalls die Vor-Vor-Vorgänger der heutigen Platane erlebt.



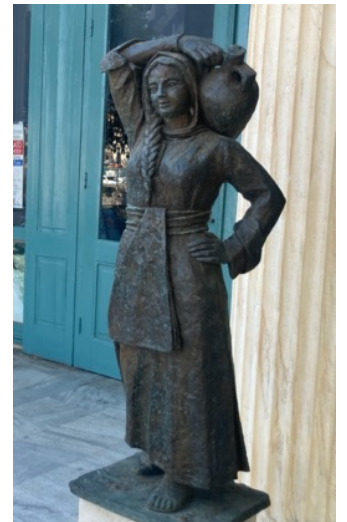
Zum Ausgleich ein intaktes Prachtexemplar im Hafen. Eindrucksvoll, aber nicht Hipp(okrates)!



Apropos Hafen: Sooo schlimm finden wir ihn gar nicht, und merken ihn für unseren kommenden Aufenthalt schon mal vor, und fahren nach Kalymnos auf der gleichnamigen Insel.



Hier fallen zwei Dinge sofort ins Auge: Statuen überall, von Heiligen und Göttern, Bürgern und Bäuerinnen.



Am eindrucksvollsten ist wohl das Standbild des Schwammtauchers.



Womit wir beim Einzigartigen der Insel sind, dem Schwammtauchen. Schon vor 6500 Jahren haben Apnoetaucher in Asien und Arabien nach Perlen, Korallen und Schwämmen getaucht; für Griechenland ist das erst seit 4500 Jahren bekannt. Die Insel Kalymnos ist gebirgig, hat wenig fruchtbare Ebenen und ist wasserarm; so verlegten sich die Bewohner auf Schiffsbau und Schwammtauchen.



Die Taucher suchten den Meeresgrund mit einem Zylinder mit durchsichtigem Boden nach Schwämmen ab; dann ließen sie sich von einem Skandalopetros, einem 8-14 Kg schweren Marmor- oder Granitstein, bis zu 30 m in die Tiefe ziehen und dort bis zu fünf Minuten halten. In dem Stein ist ein Loch, durch den eine Leine läuft, die der Taucher um Handgelenk oder Hals legt, um die Hände frei zu haben. Für mich eine üble Vorstellung! Aber der Petros und Leine halten auch die Verbindung mit dem Boot, was wiederum tröstlich ist. Trotzdem: Allzu gesund und ungefährlich war - und ist - der Job nicht.

Die Blütezeit des Schwammtauchens war von der Mitte des 19. Jhd bis etwa 1960, als die natürlichen von den synthetisch hergestellten Schwämmen verdrängt wurden. Heute beansprucht Kalymnos, die einzige griechische Insel mit aktiven Schwammtauchern zu sein. Die Technik hat sich nicht grundsätzlich geändert, allerdings stecken die Taucher mittlerweile in einem Tauchanzug mit Helm und werden von oben durch einen Schlauch mit Atemluft versorgt, und der Petros ist aus Blei.



Die in Form und Größe vielfältigen Ergebnisse der Taucherei kann man im lokalen Schwamm-Museum bewundern - und auch kaufen, vom Leiter des Museums, der aus einer Schwammtaucher-Familie stammt und im Herbst auch noch selbst aktiv taucht. Sein Hauptmotiv sei aber, wie er berichtet, dass er mal weg kommt von seiner Frau © und die Einfachheit und Geselligkeit der Taucher genießen kann.



Wir nutzen den ruhigen Hafen, um endlich mal Zucht und Ordnung in unsere Reffleinen zu bringen. Das Reffen, insbesondere aber das Ausreffen, war mit einigem Geraffel verbunden, die Leine des ersten Reffs lief nicht richtig, wurde von der Leine des zweiten Reffs beklemmt, beim Ausreffen stieg der Baum und musste mühsam Stück für Stück niedergeholt werden. Das hatten wir erkannt, allerdings nicht recht kapiert, wieso, und vor allem, wie wir das abstellen können; und so hatten wir uns etliche Male beim Aus- wie beim Einreffen gequält. Irgendwann im letzten Jahr gucken wir genauer hin und stellen fest, dass der Hafenschiffmann in Licata beim Segel-Anschlagen eine versteckte Rolle und ein Auge einfach mal so ausgelassen hatte. Versteh ich! Es gab ohnehin einige Belege für seine legere Arbeitsweise, und die Leine quer durch den Baum zu fädeln ist auch eine doofe Aufgabe. Dann lieber durchschlüdern und drauf hoffen, dass die blöden Segler den Fehler erst feststellen, wenn sie weit weg sind. Was bei uns ja auch funktioniert hatte.

Und dann standen wir vor dem Problem, die Reffleine neu zu verlegen. Wir kamen auf die Idee, eine Sonde zu benutzen. Woher nehmen? Da fügte es sich, dass ich im Winter zu Hause den Volant meiner Markise erneuern wollte, und der ist mit einem zigaretten-starken Keder, eher einem steifen, dicken Kunststoffseil, in einer Kederleiste befestigt. Wir verschieben den Volant-Einbau, nehmen den Keder mit und missbrauchen ihn als Sonde, um zunächst eine Pilotleine und dann die Reffleine von vorne nach hinten durch den Baum zu verlegen. Hat geklappt, und das Reffen geht jetzt wie von allein. Warum nicht gleich so?!

Donnerstag, 12 September; Kalymnos - Lakki (Leros)

Lakki ist uns nur einen Kurzbesuch wert, der Funke springt nicht recht über, die Ortschaft ist irgendwie nichtssagend. Wir stocken unsere Vorräte auf und laufen am nächsten Morgen aus Richtung Patmos.



Freitag, 13. September; Lakki Meli (Patmos)

Der Stadthafen von Patmos ist voll, wir müssen ausweichen in die Ankerbucht östlich der Stadt. Keine schlechte Wahl, nett ist es, aber morgen früh wollen wir nochmal probieren, einen Platz im Hafen zu bekommen, ein Auto zu mieten und eine Inselrundfahrt zu machen.

Die Insel hat keinen Flughafen, ist nur per Schiff erreichbar. Das, und ein bewusst erschwertes Baugenehmigungsverfahren, verhindert allzu rummeligen Massentourismus; jedenfalls was Feriengäste angeht: Mehrere Kreuzfahrtschiffe pro Tag spucken tausende Tagestouristen aus, die dann wellenförmig und streng nach Fahrplan die Schönheiten Patmos' überschwemmen. Herdenverhalten pur!



Samstag, 14. bis Sonntag, 15. September; Meli - Patmos-Stadt - Inselrundfahrten



Der Hafen von Patmos liegt in der Stadt Skala. Wie erhofft verlassen am Morgen einige Boote den Hafen, so dass wir einen Liegeplatz bekommen. Leider ziemlich weit am Ende, dh in der Nähe eines Gaskraftwerkes, was man 24/7 deutlich riecht. Kleiner Trost: Direkt vor unserem Boot steht ein echter Hingucker, ein schnuckeliges, nicht alltägliches Cinque-Cento-Cabrio - sicher nichts für den deutschen TÜV.

Skala entstand im 17. Jhd als Ansammlung von einigen Lagerhallen rund um den natürlichen Hafen; Ende des 19. Jhd blühte der Hafen auf, hier entstand das Verwaltungszentrum der Insel mit schönen, neoklassizistischen Bauten. Heute ist Skala eine nette, aber nicht spektakuläre Kleinstadt.





Der Name suggeriert bereits, dass es von hier aus hoch geht zum bekanntesten Bauwerk auf Patmos, dem Johanneskloster. Also machen wir uns mit einem Mietwagen auf, das offiziell zur Heiligen Insel erklärte Patmos zu erkunden. Ursächlich für die Heiligsprechung ist Johannes Theologos. Der Apostel war 95, also schon in hohem Alter, von Kaiser Domitian nach Patmos - zu der Zeit ein frequentierter Verbannungsort - verbannt worden. In einer Grotte hat Johannes dann seine Offenbarung erfahren und seine Apokalypsen geschrieben; entsprechend heißt der Ort heute auch „Grotte der Offenbarung“ oder „...der Apokalypse“.



Tausend Jahre später gründete der Mönch Christodulos mit Unterstützung des Kaisers Alexios auf den Ruinen eines Artemis-Tempels - mal wieder Heiligkeit des Ortes - das burgähnliche Johanneskloster, das heute hoch oben das Bild der Insel bestimmt; die festungsartige Anmutung des christlichen Baus soll wohl nur darauf hinweisen, dass hier eine Feste des Glaubens steht.

Das Kloster ist heute einer der wichtigsten griechisch-orthodoxen Wallfahrtsorte und Weltkulturerbe; in seinem Museum in der Sakristei kann man etliche alte Kodizes und andere Schriftstücke bestaunen, allen voran 33 Blätter des Purpurkodex.

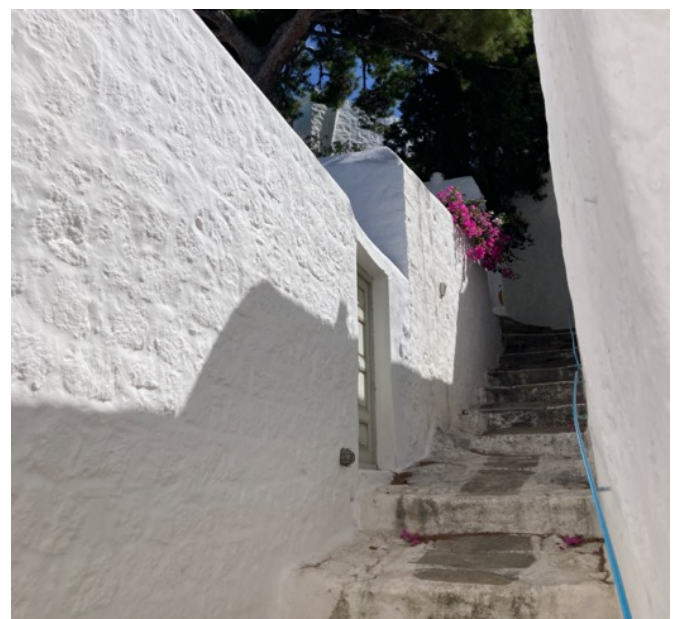
Der Klosterhof ist nicht sehr groß, aber liebevoll gepflegt. Außergewöhnlich sind die Wandmalereien im Säulengang, kein Quadratzentimeter ist unbemalt.



Die Ikonostase der Klosterkirche beeindruckt durch goldene Pracht, aber leider ist die Kirche wie so oft recht duster geraten, die Heiligen haben große Köpfe und kleine Mündchen, und, was ich am meisten bedauere: Keiner der Heiligen lacht, oder lächelt zumindest mal. Ist Religion, Kirche und Glaube denn gar so streng und ernst? Der Name der Rose lässt grüßen.



Rund um das Kloster hat sich der damalige Hauptort der Insel, Chora, gebildet. Laut Dodekanes-Guide handelt es sich um eins der repräsentativsten und besterhaltenen Beispiele mittelalterlicher Kultur. Na ja, relativieren wir den superlativ-verliebten Guide mal ein wenig, vielleicht bezog er seine enthusiastische Bewertung auch nur auf die griechischen Inseln. Aber schön ist Chora schon, mit seinen dicht aneinandergedrängten Häusern in den engen und verschlungenen Gassen und Treppen.





Und dann sind da noch die obligatorischen drei Windmühlen ...



... mit einem Panoramablick auf Skala, den Hafen und die Bucht, die die Insel fast in zwei Hälften teilt.



Die Grotte der Offenbarung /Apokalypse liegt hinter einer kleinen Kirche, Ag Anna. Aber viel weiter als bis zum Eingang - wo man uns flugs um das Eintrittsgeld erleichterte - gelangten wir nicht, kam doch ein Mönch und forderte die Besucher mit eindeutigen Gesten und barschem „Exo!“ (Raus!) auf, zumindest das obere Areal zu verlassen. Denn, man staune, es fand eine Massentaufe (oder sonstiges Zeremoniell für Kinder) statt, und Kirche wie Grotte quoll über vor Familien und Freunden der Täuflinge. Und so wurde uns keine ganz persönliche Offenbarung zuteil. Was den Eintritt-Eintreiber aber keineswegs von seinem Kassieren abgehalten hatte.



Wir werden reichhaltig entschädigt durch die herrliche Aussicht, die sich bei unserer Fahrt über Patmos nach jeder Kurve bietet.



Und irgendwo findet man dann auch die einfache Strandtaverne; wackelige Stühle versinken im Kies, der Tisch steht schief, die Speisekarte ist sehr übersichtlich, die Speisen einfach, aber gut, die Menschen sind nett. Einfach nur schön!



Patmos hat uns ganz besonders gut gefallen - auch ohne Offenbarung.

Montag, 16. September; Skala (Patmos) - Lipsi

Eigentlich sollte das ein ganz normaler Schlag werden, grad mal 13 Meilen weit. Aber unterwegs zieht es sich rechts wie links ganz bedenklich zu, und nachdem es hier und da nach Windhosen aussieht, beschließen wir übereinstimmend, die Segel zu bergen.



Aber wir flutschen zwischen zwei Unwetter-Zellen durch und erreichen Lipsi trockenen Fußes. Die Insel wie der gleichnamige Hauptort ist eher unspektakulär, oder, wie es der Guide ausdrückt: .. für ruhige Urlaubstage, ... vermittelt großzügig die so wichtige innere Ruhe.



Zwei Dinge zeichnen Lipsi aber aus: Zum ersten ein durchsetzungsstarker Bürgermeister. Er hat nicht nur eine strikte Mülltrennung durchgesetzt, sondern auch erreicht, dass man nirgendwo auf der Insel Abfälle, Unrat, wilde Müllkippen, Bauabfälle und sonstige, (nicht nur) in Griechenland so oft landschaft-verschandelnde Zeugnisse mangelnden Umweltbewusstseins findet, von Schönheit und Ästhetik ganz zu schweigen.

Zum zweiten hat Lipsi den Manolis und sein Restaurant, auf dem lauschigen Platz vor seinem Haus, in ihm, auf dem luftigen Dach. Wanderer oder Segler, kommst Du hungrig nach Lipsi, geh zu Manolis!



Und auch der Rückweg zum Boot durch das schlafende Örtchen ist ein schönes Erlebnis.

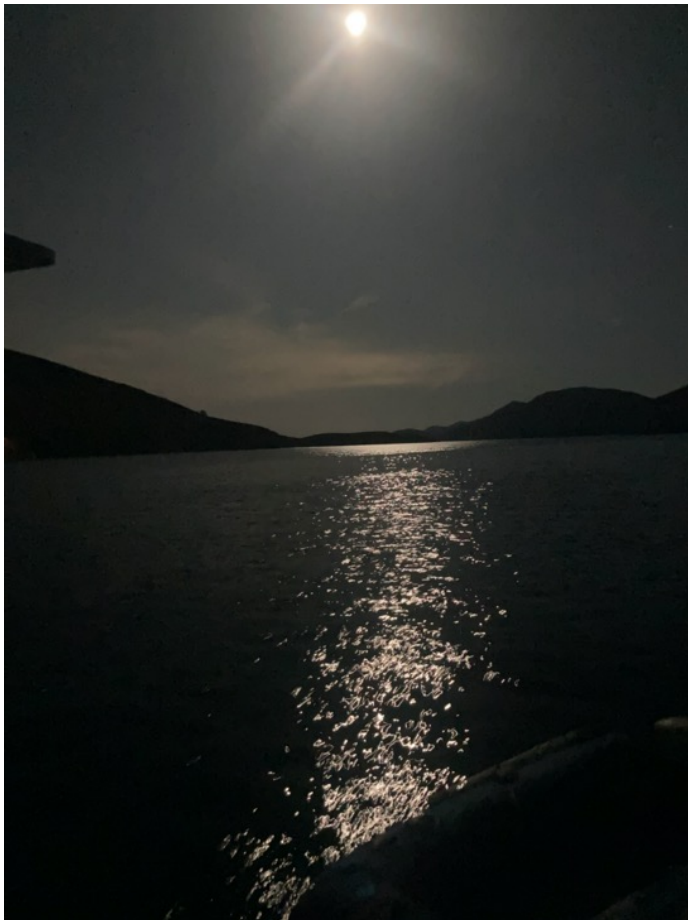


Dienstag, 17. September; Lipsi - Xerokampus (Leros)

Die Fahrt nach Leros ist vom Seglerischen her schön, ...



... aber einmal auf der Insel springt mal wieder kein Funke über. Vielleicht hätten wir Orte wie Agia Marina besuchen sollen, die alte Inselhauptstadt; hier aber, so sagten uns andere Segler, sei Anker wie auch Festmachen kostenpflichtig, und das nicht zu knapp. Die heutige Hauptstadt Lakki hatten wir ja schon besucht: Eine unspektakuläre griechische Kleinstadt. Und die Festung Panagia begeisterten uns ebenso wenig wie die als sehr sauber angepriesenen Strände. Man ist verwöhnt!



Immerhin erleben wir einen schönen Mond in der Ankerbucht Xerokampus im Süden der Insel.

Zu Ehrenrettung von Leros sei aber gesagt, dass es als die Insel der Artemis gilt, der Göttin der Wälder und der Jagd (die auch, wie ich aus Syrakus weiß, nebenberuflich auch die Ressorts Frauen, Kinder und Familie verantwortet).

Das Kontrastprogramm erlebte die Insel während der Militärdiktatur 1967-74. Da musste sie als Verbannungsort herhalten. Heute ist sie per Fähre vom Piräus und Flugzeug von Athen aus erreichbar und wohl auch „für den ruhigen Urlaub geeignet.“



Mittwoch, 18. bis Sonntag, 22. September; Leros - Kos-Stadt

Die Fahrt nach Kos führt dicht an der türkischen Grenze entlang, die Meerenge ist grad mal fünf Kilometer breit. Eigentlich wollen wir ja in den Hafen, aber kurz vorher geht die Stb-Maschine in die Knie. Wir kennen das ja schon von neulich bei der Insel Hydra; da hatten wir uns mit unserem Mechaniker-Freund Stefan dazu ausgetauscht, woraufhin er Einiges ausgetauscht hatte, und danach lief die Maschine ja wieder komplikationslos - bis heute. Nun lege ich keinen gesteigerten Wert darauf, mit nur einer Maschine in einen Hafen rein zu fahren, also legen wir uns an die Hydrofoil-Mole südlich der Stadt, um dann morgen in der Marina nach einem Mechaniker zu fragen. Die Aussicht an dieser Mole auf die mittelalterliche Stadtbefestigung und das alte Regierungsgebäude ist first class, aber wesentlich unruhiger kann man nicht liegen. Wenn die Fähren vorbeikommen, fällt man selbst auf einem Kat fast aus dem Bett.



Aber man weiß ja nie, wofür es gut ist: Unser Nachbarlieger hat sein Werkzeug quer durch das Cockpit verstreut; wir kommen ins Gespräch zum Thema Reparaturen, und er empfiehlt uns Sokrates als hervorragenden Mechaniker, der sein Boot schon seit Jahren betreut und im Übrigen gleich auf sein Boot kommt. Wir sprechen Sokrates an, und er verspricht, morgen, Donnerstag, früh um neun nach dem Rechten zu sehen.



Wir warten bis halb elf, bevor wir uns in Erinnerung bringen; ja, er käme in einer halben Stunde, da sei noch ein Notfall dazwischengekommen. Der Notfall dauert offenbar länger, denn es bedarf noch eines weiteren Anrufes um zwölf, bevor er dann irgendwann beschwingten Schrittes auftaucht. Na gut! Er macht einen guten Eindruck, hat Arbeitskleidung an und sein Werkzeug dabei - beides absolut nicht selbstverständlich im Süden - und springt in den Motorraum. Er fummelt und brasselt, entlüftet und entlüftet wieder - die kleine Handpumpe kommt gar nicht zur Ruhe, aber wenn er pumpt, läuft die Maschine. Also scheint das System irgendwo Luft zu ziehen. Nur wo?

Als erstes kommt ein kleiner Benzinfilter wieder rein, als Ersatz für den, den Stefan als überflüssig und störend ausgebaut hat. Dann mag der Deckel des Alu-Gehäuses am zweiten Filter einen Sprung haben und muss ausgetauscht werden. Drittens baut die kleine Handpumpe keinen hinreichenden Druck auf, was nicht nur beim Handbetrieb, sondern auch beim Normalbetrieb wichtig ist. Er entschuldigt sich für eine halbe Stunde, die entsprechenden Ersatzteile zu beschaffen. Anderthalb Stunden später, es dämmt bereits, taucht Sokrates mit den Teilen auf, baut sie flugs ein, checkt ausführlich und in allen Drehzahlbereichen den Betrieb und befindet ihn für ordnungsgemäß. Bestens, dann können uns wir ja in den Hafen verholen. Denn zwischenzeitlich hat Mary in Kooperation mit Bonni als Sympathieträger einen Hafenplatz ergattert. Gar nicht so einfach, und wir werden in den nächsten Tagen immer mal wieder vorbeikommen müssen, um zu verlängern.

Denn wir werden länger bleiben. Die Stb-Maschine, der Sokrates soeben noch die Absolution erteilt hat, muckt auf, sobald erstens Sokrates von Bord ist und zweitens die SCHWALBE abgelegt hat. Offenbar trat der Fehler beim Check im Leerlauf nicht auf, unter Last aber wohl. Noch von unterwegs versuche ich Sokrates zu erreichen, allein: Feierabend, ich klinge ins Leere. Immerhin läuft die Maschine auch unter Last, so lange ich nicht mehr als 800 Umdrehungen abverlange. Klopfenden Herzens, mit einem Ohr im Stb-Maschinenraum, dem anderen beim einweisenden Marinero, ein Auge auf dem Drehzahlmesser, das andere im Hafenbecken, eine Hand an Steuer und Gashebel, die andere am Startknopf, hinken wir unfallfrei auf unseren Liegeplatz. Endlich erreiche ich Sokrates: Er kommt morgen, Freitag, so gegen drei.

Das gibt mir die Gelegenheit zu einem kleinen Morgen-Bummel, zuerst auf die antike Agora.



Ein weiterer Hingucker ist der palmengesäumte Boulevard zum Hafen, vorbei am Kastro Nerantzas, das aber leider während unseres Besuches wegen Renovierung geschlossen ist. Die Scheußlichkeiten der Partymeile samt ihren penetranten Reinschnackern lasse ich mal aus.



Um drei sind wir wieder auf dem Boot, im Gegensatz zu Sokrates, der - machen wir es kurz, kurz vor dem Dunkelwerden eintrudelt, zusammen mit unseren Segelfreunden Dagmar und Carsten. Er fummelt und bratselt noch mal, es scheint alles in Ordnung zu sein, wir trennen uns in Freundschaft. Leider soll sich herausstellen, dass auch diese Reparaturbemühung nicht nachhaltig erfolgreich war, und leider reagiert Sokrates auf meine Anrufe nicht mehr - offenbar hat er es aufgegeben. Schwache Leistung! Von der nun wirklich sehr griechischen Termintreue mal ganz abgesehen. Okay, okay, er mag uns irgendwo zwischen andere Jobs geschoben haben, und danke dafür. Und ich hab ja nichts dagegen, mich hinten anzustellen. Aber hat er kein Telefon, wenn er den Termin nicht einhalten kann? Wie geht der mit meiner Zeit um?! Bei ein wenig verlässlicherer Terminwahrnehmung hätten wir Besseres mit der Zeit tun können als tatenlos abzuwarten. Aber hallo, „mach kein Stress, das ist in Griechenland nun mal so“.

Wir vier gehen erst mal im Select, direkt neben der Agora, essen - eine gute Empfehlung von Clubfreund Klaus! Und wir beratschlagen, was wir in den nächsten Tagen unternehmen, denn es ist richtig stürmisch - da muss man ja nicht segeln gehen! Allerdings müssen wir immer wieder zur Marinaverwaltung tippeln: Nein, auf dem Platz könnt Ihr nicht bleiben, der ist reserviert; nein, die anderen freien Liegeplätze auch; fragt mal bei der Port Police (was haben wir denn damit zu tun!?), ach ja, da wird was frei, aber der Marinero hat den Platz noch nicht frei gegeben. Der Amtsschimmel wiehert laut, aber letztlich können wir bleiben.

Wir mieten ein Auto und gucken uns die Insel an. Erstaunlich, wie grün die Insel selbst im Herbst noch ist!



Und schöne Strände hat Kos auch, wenn die Wellen bei diesem Wetter auch eher an die Nordsee erinnern.



Natürlich wollen wir uns die Hauptattraktion der Insel nicht entgehen lassen: Über eine enge Allee gelangen wir zum Asklepeion von Kos, einem dem Heilgott Asklepios geweihten Heiligtum mit angeschlossenen Sanatorium. Hier wurde unter anderem per Heilschlaf geheilt: Nach einem Körper und Geist reinigenden Bad wartete der Patient schlafend auf die Heilung durch Asklepios.

Wer heilt, hat Recht!

Das Asklepeion wurde erst im 4. Jhd - nach Hippokrates' Tod - in den Hügeln vier Kilometer vor der Stadt erbaut. Die gewaltige Anlage besteht aus drei Terrassen, die mit einer monumentalen marmornen Freitreppe miteinander verbunden sind. Die unterste Terrasse war gesäumt von Säulenhallen mit Patientenzimmern, unter anderem auch zwei unterirdischen Zimmern für Geschlechts- und Leprakranke. Auch die Medizinschule und das Medizinemuseum waren hier untergebracht. In der Wand hoch zur mittleren Terrasse sieht man bogenförmige Nischen, in den Figuren verschiedener Gottheiten gestanden hatten.



Auf der mittleren Etage befanden sich Behandlungsräume, die Badeanlagen und mehrere Tempel, unter anderem der des Apollon, der neben diversen anderen Aufgaben auch der Chefgott der Heilgötter war. Ganz oben, auf der dritten Etage, stand der Asklepius-Tempel.



Montag, 23. September; Kos-Stadt - Kardamena

So allmählich geht dem Wind die Puste aus und wir verabschieden uns von Kos-Stadt in Richtung Südküste. Die Stb-Maschine funktioniert noch immer nicht problemlos, aber wir wissen jetzt, dass wir mit ein wenig Handpumpen und gelegentlichem Neustart des Motors ganz gut klarkommen; alles nur eine Sache der Aufgabenverteilung und Kommunikation zwischen Mann am Stüür und Frau im Maschinenraum. Aber der nächste Mechaniker sitzt wohl erst in Rhodos. Zunächst mal haben wir einen traumhaften Segeltag und verbringen eine schöne Ankernacht vor Kardamena, bevor es weiter geht zu den südlichen Dodekanes.

